

Nachruf

Gestern wäre unsere Schwester Annelise, die vor drei Jahren starb, neunzig Jahre alt geworden. Eigentlich wollte sie erst unsere Welt verlassen, wenn Palästina frei geworden wäre und Israel und Palästina in einer echten friedlichen Partnerschaft zusammenleben würden. Ihr Einsatz für die Palästinenser, der ihr sogar posthum den Vorwurf des Antisemitismus einbrachte, hatte nur ein Ziel: Stärkung der Palästinenser, damit eine Übereinkunft mit Israel zustande kommen würde. Nur das würde die Existenz Israels im Nahen Osten nachhaltig sichern. Diese Einsicht wurde ihr im Laufe der Jahre zur festen Gewissheit. Als sie 1967/68 während eines Sabbatjahres an der Universität Jerusalem bei Prof. Flusser Judaistik studierte – um zu promovieren – brachten israelische Freundinnen und Freunde sie mit Palästinensern zusammen. So lernte sie hautnah deren Probleme kennen. Seitdem setzte sie sich immer häufiger für sie ein: sie half Kindergärten zu gründen, packte mit ihren Händen an, um zerstörte Häuser der Palästinenser wiederaufzubauen usw. Hier in Deutschland warb sie in Vorträgen und Schriften für die palästinensische Sache und setzte sich vehement für die Partnerschaft Bergisch Gladbach Bet Jala ein.

Völlig ahnungslos, wie es um den Gesundheitszustand unserer Schwester bestellt war, begleitete ich sie im Juni 2015 zu einer Darmspiegelung in das Krankenhaus Bergisch Gladbach. Dort empfingen wir beide die niederschmetternde Diagnose: Darmkrebs mit Metastasen auf Lunge und Leber. Trotzdem arbeitete sie in der ihr verbleibenden Zeit von drei Monaten unermüdlich an der palästinensischen Sache weiter.

Am Abend vor ihrem Tod telefonierte sie in meiner Anwesenheit mit einer alten israelischen Jerusalemer Freundin - natürlich fließend in ihrer Landessprache in Ivrit.

Für uns alle, die Familie, die Freundinnen und Freunde in Israel-Palästina und hier in Deutschland ist ihr Tod ein herber Verlust.

Da sie kein Testament gemacht hatte, stellte uns die Ordnung ihres Nachlasses vor erhebliche Probleme. Besonders sorgte Annelise sich noch zu Lebzeiten um ihre Bücher in der Bensberger Wohnung. Die wichtigste und wertvollste hebräische und jüdische Literatur transportierte eine hilfreiche Seele zum Jüdischen Institut der Universität Köln. Gedanken machte sie sich auch um die Wohnung, in der sie Jahrzehnte gelebt hatte. Am liebsten hätte sie gehabt - so hat sie mir häufig erklärt - , dass eine Flüchtlingsfamilie, möglichst eine palästinensische, einzöge. Weil ihr aber die Wohnung nicht gehörte und sie nicht darüber verfügen konnte, steht sie bis heute vermutlich leer.

In die Patientenverfügung schrieb sie auf die Frage, was ihr Leben geprägt und zusammengehalten hat, den bekannten Vers von Dietrich Bonhoeffer:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarte ich getrost, was kommen mag, Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag“.

Ganz bewusst hat sie das Wort Dietrich Bonhoeffers, des Märtyrers im Dritten Reich ausgewählt. Denn er war einer der wenigen Theologen, der sich für die Juden eingesetzt hat, indem er seinen Kollegen sinngemäß zurief: „Ihr dürft euch erst für neue liturgische Gesänge im Gottesdienst einsetzen, wenn Ihr für die Juden geschrien habt“.

Sicherlich ist es nur Weniges, was ich aus ihrem reichen Leben zu Papier gebracht habe. Aber vielleicht gibt es Anstöße, an sie zu denken.

